



Zwei gegensätzliche Tanzproduktionen in den Vidmarhallen

Plötzlich wird aus der heiteren Schau ein Reigen des Tötens. Das Ballettstück «Howl» von Andrea Miller bildet einen Kontrast zu Cathy Marstons «Clara».

Musiker und Meute

Unter dem Titel «Auf immer und ewig» zeigt das Ballettensemble des Stadttheaters Bern zwei Choreografien von Cathy Marston und Andrea Miller. Eine spannungsvolle Kombination von intimem Porträt und provokanter Gesellschaftsstudie.

Als betrachte sie ein inneres Fotoalbum, blickt Clara (Hui-Chen Tsai) zurück auf ihr Leben. Sie betritt Räume der Erinnerung, die sich neben dem Flügel auf der kargen Bühne auftun. Nach «Julia und Romeo» und Ibsens «Gespenster» rollt das Berner Ballett einmal mehr für starke Frauen den Tanzteppich aus. Ballettchefin Cathy Marston beleuchtet in ihrer Choreografie «Clara» schlaglichtartig das Leben einer Frau, die es verstand, im 19. Jahrhundert künstlerischen Erfolg und Familienleben zu vereinbaren. Clara Wieck Schumann war herausragende Klaviervirtuosin, Komponistin, achtfache Mutter und Ehefrau von Robert Schumann. Und damals mindestens so berühmt wie er. Clara und Robert Schumanns Ehe war geprägt von künstlerischen und persönlichen Besitzansprüchen.

Zwischen Inspiration und Wahnsinn

Marston fokussiert die Grenze zwischen genialer Inspiration und zerstörerischem Wahnsinn, zwischen Abhängigkeit und Emanzipation. Das unerbittliche Ringen um kreativen Ausdruck vollzieht sich in eindringlichen Tanzsoli und Duetten, getragen von stimmungsvoller Lichtgestaltung, Ensembleführung und Live-Musik. Wenn neben dem Flügel (Sonja Lohmiller) der Bariton (Benoît Capt) singt: «Die alten bösen Lieder, die Träume schlimm und arg, die lässt uns jetzt begraben, holt einen grossen Sarg», dann steigt die Verzweiflung erst recht aus den seelischen Tiefen auf. «Claras Leben war in gewisser Weise eine musikalische Komposition», sagt Marston.

Im zweiten Teil des Abends beschäftigt sich die Amerikanerin Andrea Miller in ihrem Stück «Howl» (Geheul) mit der Frage, wie die Verführung einer Masse funktioniert. In dadaistisch anmutenden Kostümen aus weissen Strampfern, Hauben und Ellbogenschonern hüpft das Ensemble mit einem Zahnpastälächeln uniformiert über einen glänzenden, türkisfarbenen Boden. Die absurd heitere Show wandelt sich unversehens zu einem beklemmenden Reigen des Tötens. Plötzlich haftet der Ballettästhetik in ihrer klinischen Perfektion etwas Gewalttätiges an. Erschreckend unscheinbar und unbemerkt vollzieht sich der Übergang von der Menschengruppe zur Meute. Miller kreiert zu einem musikalischen Mix von Black Dice bis Kyle Fische einprägsame, beinahe archetypische Bilder einer Gesellschaft, die sich ins Verderben stürzt.

Kontraste im Zeichen der Frau

«Nicht elegant, sondern sehr wild, laut und körperlich», so beschreibt Marston die Choreografien der Amerikanerin Andrea Miller, die zum ersten Mal in Europa arbeitet. Marston gefällt der kraftvolle, theatrale Stil: «Ich suchte bewusst einen Kontrast zu meiner eigenen Arbeit», so Marston. Der Tanzabend im Zeichen der starken Frauen bietet Spannung zwischen schlichter und expressiver Ästhetik, zwischen Einzelschicksal und gesellschaftlicher Dynamik.

Ruth Huber

Vidmar 1, Liebefeld. So., 9.5., 18 Uhr
Weitere Aufführungen bis 15.6.
www.stadttheaterbern.ch



Ólafur Arnalds spielt mit Streichquartett im ISC

Seine romantische Musik strahlt die gleiche Ruhe aus wie er selbst. «And they have escaped the Weight of Darkness» ist bereits die vierte Platte von Ólafur Arnalds in drei Jahren.

Neugieriger Insulaner

Der 23-jährige Multiinstrumentalist Ólafur Arnalds legt die Klassik denjenigen ans Herz, die sonst wenig mit ihr am Hut haben. Und reiht sich damit in die junge Tradition der unkonventionellen isländischen Popmusik ein.

Island? Vulkanaschenluft und Bankenkrise. Diese Insel wird erschüttert von echten Naturkatastrophen und von Katastrophen, die in der Logik des Marktes wie solche behandelt werden. Bevor die Insel bankrott ging und bevor sie sich als Rauchscheuler einen Namen machte, war Island unter anderem für seine Musik bekannt. Dank Musikern, die Neues wagten, aber nie so klangen, als wollten sie in erster Linie Konventionen brechen. Björk fällt einem als Erste ein, Sigur Rós gleich danach. Weitere wie GusGus oder Múm haben ebenfalls auf das europäische Festland gefunden.

Romantik für die Elfen

Ólafur Arnalds hat den Sprung auf den Kontinent dank Sigur Rós geschafft, bei deren Tournee er 2008 im Vorprogramm auftrat. Er lässt sich wie seine Förderer in die Reihe von Künstlern einreihen, deren Musik sich im Plattenladen nicht so leicht in eine Genrecke einordnen lässt. Klassik? Pop? Alternative Musik? Man könnte ihn überall suchen.

Arnalds spannt den Bogen von der Tiefe klassischer Musik zur leichten Struktur von populären Stilen. Epische Streicherpassagen prägen die Stücke. Dem Klavier entlockt Ólafur Arnalds sanfte Klänge. Hohe Tempi sind seine Sache nicht – hohe Intensität dagegen schon. Das Schlagzeug setzt er auf seinem neuen Album, «And they have escaped the Weight of Darkness», spärlich ein, nur dann, wenn es die Dramatik erfordert. Arnalds macht intensive Romantik für die Elfen: fast zu schön und mit Hang zum melancholischen Pathos.

Der Stil von Arnalds kommt nicht von ungefähr: «Ich wollte die klassische Musik zugänglicher machen», sagt er. «Die Welt der Klassik ist für Aussenstehende meist verschlossen. Das will ich ändern.» Auf der Bühne des ISC begleitet ihn ein klassisches Streichquartett: Margét Soffía Einarsdóttir und Gréta Salóme Stefánsdóttir an den Geigen, Arndís Hulda Audunsdóttir an der Bratsche und Unnur Jónsdóttir am Cello. Den Rest steuert der 23 Jahre junge Multiinstrumentalist selbst bei: Klavier, Schlagzeug und elektronische Beigaben.

Neugierig, produktiv und zuversichtlich

Man nimmt dem erstaunlichen Musiker, Komponisten und Produzenten gar nicht ab, dass er vor einigen Jahren Schlagzeuger bei einer Metal-Band mit dem Namen Fighting Shit gewesen sein soll. Derzeit beschäftigt er sich nebst seinem elfenhaften Soloprojekt mit Minimal-Techno. So gross seine musikalische Neugierde ist, so produktiv ist Arnalds. Vor drei Jahren erschien «Eulogy for Evolution», sein erstes Soloalbum. «And they have escaped the Weight of Darkness» ist bereits die vierte Platte. «Das neue Album ist positiver, zuversichtlicher als die Musik vor drei Jahren», sagt er. Seien wir ebenso zuversichtlich, dass nun, wenn sich der ganze Staub gelegt hat, wieder die schönen Seiten von Island ins Gespräch kommen. Und dazu gehört die reiche Musikkultur der Insel.

Michael Feller

ISC, Bern. Di., 11.5., 21 Uhr
www.isc-club.ch



Pinocchio-Fest im Muristalden

Die wohl bekannteste Marionette der Welt inspiriert eine Berner Schule.

Naselang

Der Campus Muristalden verwandelt sich für acht Tage in ein Festivalgelände. Pinocchio ist Dreh- und Angelpunkt.

Pinocchio verhält sich oft nicht so, wie er eigentlich sollte. Er hört lieber auf seinen Bauch als auf seinen Kopf. Zieht ein Abenteuer der harten Schulbank vor. Manchmal lügt er. Dann wird seine Nase ein Stück länger. Abgesehen von der Sache mit der Nase, ist Pinocchio also ein ganz normales Kind. Die Holzpuppe stellt den Schulbetrieb im Muristalden in den nächsten Tagen ganz schön auf den Kopf. An jeder Ecke gehen abends musikalische, akrobatische und filmische Darbietungen, Installationen und Ausstellungen über die Bühne. Sogar die Kindergärteler findet man spätabends noch auf dem Schulgelände, wo sie Ukulele spielen oder fantastische Geschichten erzählen.

Schule im Pinocchio-Fieber

Unter der Leitung von Regula Neuhaus und Nicolas Renfer haben die Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Studierenden in den letzten Monaten ein buntes und facettenreiches Pinocchio-Panoptikum zusammengestellt. Nahezu jeder Aspekt der 1883 von Carlo Collodi veröffentlichten Geschichte wird in irgendeiner künstlerischen Form beleuchtet. Als grosser Höhepunkt findet jeweils um 20.45 Uhr in der Aula die Grossaufführung «Pinocchio – ein Bühnenspektakel» statt. Und die Kinder? Die tauschen die Schulbank wohl nur zu gern gegen die Bühne. Da geht es ihnen genau gleich wie Pinocchio.

Gisela Trost

Campus Muristalden, Bern. Fr., 7.5., Sa., 8.5., Mo., 10.5., Di., 11.5., 18 Uhr
www.pinocchio.muristalden.ch